

Friedrich Wilke, ein Dachauer Maler

Von Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner

Wer auf der schnurgeraden, von Dachau nach Schleißheim führenden Landstraße fährt oder wandert, entdeckt, wenn er die Mooschwaige bereits hinter sich hat, gleich bei der Einmündung der Jahnstraße linker Hand ein großes, villenartiges Haus. Die Nordseite desselben ist dem Schleißheimer Kanal zugewandt. Von hier aus erblicken wir im ersten Stock das große Fenster eines Ateliers, und es erweist sich, daß wir vor einem durch Größe und Erhaltung ausgezeichneten Künstlersitz stehen. Hier handelt es sich um das Heim des Malers Friedrich Wilke, der es 1910 erbauen ließ und bis zu seinem Tode 1938 bewohnte. Das Haus blieb im Familienbesitz (Abb. 1).

Sehr zu unrecht ist Friedrich Wilke ein wenig in Vergessenheit geraten. Von seinem künstlerischen Werk ganz abgesehen: als Bürger Dachaus während 28 Jahren, als Erbauer des Hauses, als Gründungsmitglied der Künstlervereinigung Dachau gehört er zur Kerngruppe der Künstler, die wir als »Dachauer« bezeichnen können.

Hören wir seine Lebensgeschichte. Friedrich Wilke wurde am 31. Dezember 1875 in Hannover geboren. Das besondere Wesen seiner Heimatstadt – leichte Zurückhaltung und artikulierte Sprache – hat auch ihn geprägt und wurde von ihm nie abgelegt. Daß Wilkes Leben ein Künstlerleben werden würde, schien durch die überragende Persönlichkeit seines Vaters vorbestimmt. Dieser, Ernst Wilke (1846 - 1915) war Dekorationsmaler und unterhielt als solcher in Hannover einen Betrieb mit ca. 80 Angestellten. Nicht genug damit: sein Bildungsstand erlaubte es ihm, im Auftrag des Gewerbevereins Hannover in regelmäßigen Semestern als Lehrer für Dekorationsmalerei tätig zu sein.

Auf Grund seiner Leistungen erhielt er 1876 vom König von Preußen höchst persönlich ein Stipendium für eine große Reise nach Italien zum Studium der dortigen Wandmalereien. Ein gutes Vierteljahr lang war Wilke unterwegs. Von der Lombardei ging es durch die Toskana und Umbrien bis Rom und Neapel. Es gibt eine in feinsten Handschrift niedergelegte Beschreibung dieser vorzüglich organisierten Bildungsreise. Die Gunst des Königs blieb Wilke auch weiterhin erhalten, man ersieht es daraus, daß er 1886 zum Kgl. Hofdekorationsmaler ernannt wurde.

Ernst Wilke nun lag die Ausbildung seines künstlerisch-hochbegabten Sohnes Friedrich sehr am Herzen. Als dieser das Gymnasium in Hannover absolviert hatte, nahm er ihn zu sich in die Lehre und ließ ihn an allen Restaurierungsarbeiten, die seinen Betrieb gerade beschäftigten, teilnehmen. Auf diese Weise kam der junge Wilke bald in den Westen, bald in den Osten des Reiches, weilte längere Zeit in Köln und Münster. Dann ging es nach Danzig und zu der unvergleichlichen Marienburg.

Darüber hinaus aber sollte er auch noch ein selbständiges Studium durchführen und hierfür wurde Paris ausersehen. Wir wissen, daß Wilke dort mit drei Meistern in ein Schüler- und Freundschaftsverhältnis getreten ist: Émile Blanche, Eugène Carrière und Aristide Maillol. Alledrei, von denen der 1849 geborene Carrière der älteste war, gehören zu den vorzüglichsten Künstlern Frankreichs in der damaligen Zeit. Der Eindruck auf den seinem 25. Lebensjahr entgegenghenden Wilke war dementsprechend. Hier wurden seine Schönheitsbegriffe geprägt, ihm das Maßhalten zur Pflicht gemacht.



Abb. 1: Das Künstlerhaus Wilke in Dachau, Jahnstraße 1, vom Schleißheimer Kanal aus gesehen.
Foto: Adolf Kitzberger, Hebertshausen

Daß dem so war, sollte sich zeigen, als Wilke, von Frankreich zurückgekehrt, nun nochmals zum Studium an den deutschen Kunstakademien in Karlsruhe und in München ansetzte. Die familiäre Überlieferung berichtet, Wilke habe in Karlsruhe Karl Schmidt-Rottluff angetroffen und mit ihm Freundschaft geschlossen. Schmidt-Rottluff, geboren 1889 in Rottluff, war neun Jahre jünger als Wilke. Bestimmt hat er seine auf dem Gebiet der Malerei umwerfenden Ideen, die bald darauf zur Gründung der Künstlergruppe »Brücke« führten, an Wilke herangetragen – aber dieser nahm sie nicht an. Die stürmischen ersten Jahre unseres Jahrhunderts brachten ihn von seinem Weg nicht ab.

Ein festes Datum für das Leben Wilkes haben wir wieder mit dem Jahr 1906, als er sich in München mit der aus Hannover stammenden Ida Perner (1881 bis 1965) vermählte (Abb. 2). Das schöne Brautbild zeigt zwei hochwüchsige, schlanke Menschen reifen Alters (31 u. 25 J.).

Zu den feinen Gesichtszügen des Malers paßte ausgezeichnet das damals moderne Augenglas: der goldene Zwicker. Die Ehe, aus der drei Kinder hervorgingen gestaltete sich glücklich, nicht zuletzt auch darum,



Abb. 2: Friedrich Wilke mit seiner Braut Ida Perna 1906.

Foto: Carl Thies, Hannover

weil die Musik ein Bindeglied war: Beide hochmusikalisch, beide vorzügliche Klavierspieler, so daß sie klassische Werke vierhändig darzubieten verstanden. In ihrem Heim gab es also noch Hausmusik, zu der sich auch Freunde und Gäste gerne einfanden.

Eine Weile lebte das Wilke'sche Paar noch in München. Aber den Maler zog es zur Freiluftmalerei und hierfür war Dachau der gegebene Ort. So verzog man denn 1909/10 hierhin und zwar in das zur Künstlerkolonie gehörende, heute noch wohlerhaltene Haus Prinz-Adalbert-Straße 2, Ecke Münchner Straße¹. Den Versuch, in der Künstlerkolonie zu verbleiben, hat Wilke nicht gemacht. Ihn zog es in das etwas freier gelegene Gebiet von Ober- und Unteraugustenberg, wo er denn auch in nächster Nähe der Mooschwaige Grund erwarb. Hier entstand unter Leitung des anpassungsfähigen Architekten Karl Bergmann (dieser baute 10 Jahre später das Thiemann-Haus) jenes wunderschöne Künstlerheim, von dem wir eingangs sprachen. Es war eine vorzügliche Leistung. Noch heute, obwohl es nötig war das Innere durch Umbauten zu verändern, besticht das weiträumige Treppenhaus durch seine schlichte Schönheit (Abb. 3). Hier wird die Beleuchtung durch eine große, japanische Ampel erstellt, deren Existenz mit der Freundschaft Wilke-Thiemann zusammenhängt. Eine ganz ähnliche Ampel ist im Thiemann-Haus zu sehen. Das Atelier im ersten Stock des Hauses ist heute unterteilt, der ehemals sehr große Raum hat eine Höhe von 3,80 m. Es war ein gutes Wohnen in dem ganz auf die Bedürfnisse der Familie zugeschnittenen Haus. Auch hatte man freundliche Nachbarn: zur Rechten wohnte der Schriftsteller Hermann Gottschalk, zur Linken in der Mooschwaige das Ehepaar Olof und Elly Petersen.

Die ersten Jahre nach dem Einzug in das schöne neue Haus dürften der Glanzpunkt in Wilkes Leben gewesen sein. Noch gab es auch die Möglichkeit zu größeren Reisen; er weilte erneut in Paris und mehrmals in Italien, wo es ihm besonders Venedig angetan hatte. Auch hier änderte der Erste Weltkrieg alles. Wilke meldete sich als freiwilliger Sanitäter und kam an den verschiedensten Fronten im Westen wie im Osten zum Einsatz. In seiner Freizeit malte er, hielt in Aquarellen die fremde Landschaft und Bevölkerung fest.

Aber schließlich war auch diese Zeit vorüber und Wilke kehrte heim nach Dachau, um hier mit einem Kreis von Kollegen, der »KVD«, die schweren Nachkriegsjahre anzutreten. Es hieß sich rühren. Damals malte er die Städtebilder von Salzburg, Passau und Wasserburg. Ein größerer Auftrag für ein Fischereimuseum in Finkenwerder bei Hamburg kam ihm sehr zustatten². An die Stelle weiter Reisen traten nun Fahrradtouren zumeist an die oberbayerischen Seen, da die Darstellung von Wasser und Weite ein Lieblingsthema für ihn war. Gelegentlich nahm Carl Thiemann an diesen Fahrten teil, die sich zumeist recht fröhlich gestalteten, aber nicht immer! Thiemann wußte da viel zu erzählen³.

Wilke muß sehr fleißig gewesen sein, beschickte er doch regelmäßig nicht nur die Dachauer Ausstellungen, sondern auch solche in München, insbesondere im alten und neuen Glaspalast. Portrait und Landschaft wechseln in seinem Werk miteinander ab, dazwischen



Abb. 3: Treppenhaus im Künstlerhaus Wilke, Dachau, Jahnstraße/Ecke Schleißheimer Straße (heutiger Besitzer: Ing. Erwin Auer).
Foto: Adolf Kitzberger, Hebertshausen

gibt es Blumenstücke und Stilleben, also eine im Darstellerischen recht weit gespannte Kunst. Am prägnantesten scheint sich Wilke im Ölgemälde mittleren Formates auszudrücken. Hier kann man von einer gediegenen Maltechnik sprechen, wobei gediegen nicht mit bieder gleichgesetzt werden darf. Diese Gemälde sind so kulturvoll, daß sie sich vorzüglich gut eingetragenen Wohnräumen eingliedern lassen. Wiederum aber wäre es diesen formalen Werten gegenüber verkehrt, etwa von Salonkunst zu sprechen. Es handelt sich nicht um äußerliche Eleganz, der Künstler bleibt immer Diener an seinem Darstellungsobjekt.

Wir haben uns aus dem reichen, zumeist noch im Familienbesitz befindlichen Oeuvre zwei Ölgemälde für unsere Betrachtung herausgesucht (Abb. 4 u. 5). »Frau im Kahn«, ca. 1906/08, ein Gemälde aus der Frühzeit Wilkes, die noch den französischen Einflüssen nahe steht. Es ist eine Art Portrait im Freien, verbunden mit einer kühnen Perspektive. »Starnberger See«, ca. 1926/30. Die malerische Handschrift ist stärker geschrieben, sie detailliert weniger. Die leichten Segler in ihrer perspektivischen Anordnung lassen die wunderbare Weite des Raumes fühlen.

Seit der Veröffentlichung einer Reihe von Ölgemälden im ersten Band der »Dachauer Stadtansichten« (1976) durch Oberbürgermeister Dr. Lorenz Reitmeier kennen wir Wilke auch als feinen Darsteller der Stadt Dachau. Er hat sich durchweg Motive ausgesucht, die entweder durch Wasser und Brücken oder durch Bäume und Blumen ihre Akzente finden. In diesem Sinne wurde er ein Darsteller der Amper und des Dachauer Hofgartens. Es ist alles in allem eine Kunst in der es keine dramatischen Momente oder künstlerische Umbrüche gibt. Hier herrschen Sicherheit und Frieden.

Friedrich Wilkes Ende kam zu früh und es kam völlig überraschend. Es war am 18. August 1938 um die Mittagstunde. Wilhelm Neuhäuser, der Bildhauer, ein

Freund Wilkes, hatte sich zu Besuch angemeldet. Neuhäuser läutete lange an der Wilkeschen Haustüre, vernahm dann langsame Schritte im Treppenhaus. Es war Wilke selbst, der die Tür öffnete, aber nur um in die Arme des Freundes zu fallen. An einem Herzschlag war er verschieden.

Für Frau Ida Wilke begannen damals 27 Jahre der Wittenschaft, denn sie ist erst 1965 gestorben. Sie wurde von Vielen verehrt, spielte sie doch durch Jahrzehnte



Abb. 4: Friedrich Wilke: Frau im Kahn (1906/08). Öl auf Leinwand, 77 x 58 cm.
Repro: Foto-Sessner, Dachau

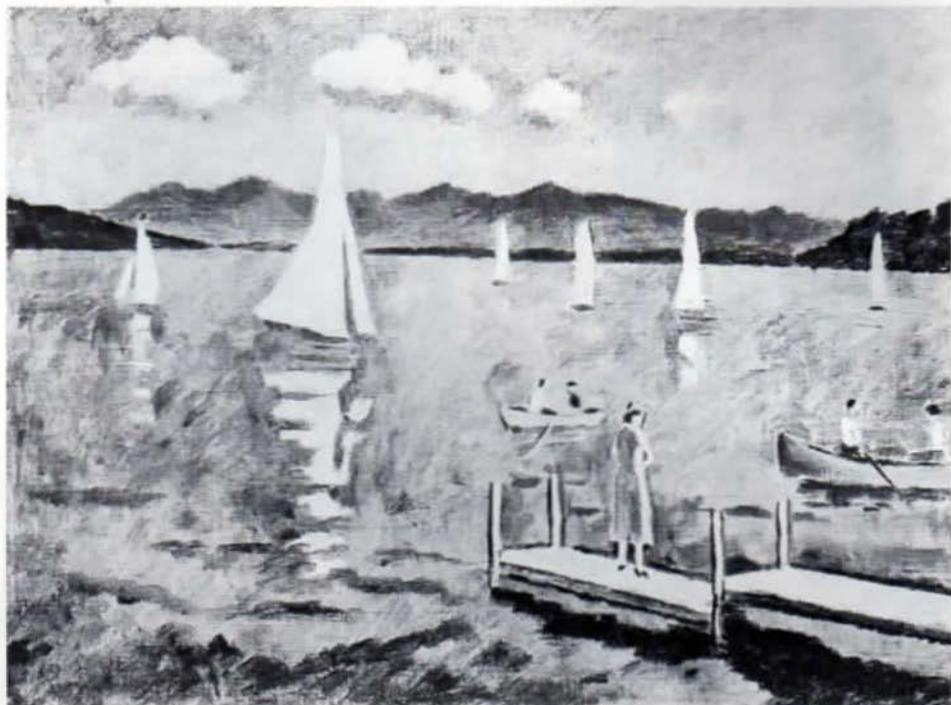


Abb. 5: Friedrich Wilke:
Starnberger See (1926/30).
Öl auf Leinwand, 66 x 51 cm.

Repro: Foto-Sessner, Dachau

das Harmonium im damaligen Beetsaal der evangelischen Gemeinde in der Frühlingstraße.
Das Wilkesche Grab befindet sich im alten Friedhof zu Dachau an dessen Westwand.

Anmerkungen:

- 1 Vgl. den Plan der Künstlerkolonie Dachau in Thiemann, Otilie: «Carl Thiemann, der Mensch, der Künstler», 1978, pag. 73.
- 2 Trotz vieler Bemühungen war es nicht möglich, die Wilke'schen Arbeiten in Finkenwerder, Hamburg oder Altona aufzufinden.
- 3 Thiemann erzählte auch von einer recht tragisch verlaufenen Radtour der beiden Künstler an den Starnberger See. Sie waren an einem Hochsommertag früh in Dachau aufgebrochen, die Räder schwer bepackt mit Malzeug, im Rucksack etwas Verpflegung und Nachtzeug. Als sie am See ankamen, fanden sie

die Beleuchtung so hervorragend, daß sie sofort mit der Arbeit begannen, die Quartiersuche zurückstellend. Gegen Abend zog rasch und unvorhergesehen ein schweres Gewitter mit Regengüssen und Sturmböen auf. Die Staffeleien und Malschirme wurden umgerissen, das von Wilke begonnene Gemälde landete in den brodelnden Wellen des Starnberger Sees. Es wurde eine schlimme Nacht. Beim Anbruch des nächsten Tages kehrten die Erschöpften nach Dachau zurück.

Quellen:

Gespräche mit Frau Ida Auer, geb. Wilke, Tochter des Künstlers.
Angaben von Frau Luise Neuhäuser, Witwe des Bildhauers Wilhelm Neuhäuser.

Anschrift der Verfasserin:

Frau Prof. Dr. Otilie Thiemann-Stoedtner, Hermann-Stockmann-Straße 20, 8060 Dachau, Telefon 081 31/7 25 52.